

Haarmann trifft hier einen *Kairós*: Zu einer Zeit, in der der Balkan neu ins europäische Bewusstsein tritt und sich auf dem Weg in die Europäische Union befindet,³ kann das Faktenwissen über die ‚älteste Hochkultur Europas‘ auf dem heutigen Balkan einen starken Impuls für ein neues gemeinsames supranationales Bewusstsein in den Balkanländern bereitstellen.

Leipzig

UWE HINRICHS

THEDE KAHL, IOANA NECHITI: *The Boyash in Hungary. A Comparative Study among the Arġeleni and Munċeni Communities*. (= Vanishing Languages and cultural Heritage Vlach, vol. 1) Vienna: Austrian Academy of Sciences. 2019.¹ 235 S. ISBN 978-3-7001-8233-7.

Die vorliegende soziolinguistische Arbeit umfasst in bestem *King's English* (verantwortlich: Christine Young, Wien) die aufwendigen Dialektaufnahmen der *Boyash* (Deutsch: Bajeschi) in Ungarn in fünf Kapiteln: 1. *Introduction*, mit einer kurzen Geschichte der Migration der Roma, Bajeschi und Rudari im Südwesten Ungarns (S. 9–16); 2. *Current state of knowledge* (S. 17–19); 3. *The field research* (S. 21–41) mit Angaben zum Ziel der Untersuchung, der Aufnahmepunkte, der interviewten Personen; 4. *Corpus: text examples from the field recording* (S. 43–110) mit der Niederschrift der zahlreichen Fragen/Antworten aus den Gesprächen mit den ortsansässigen (Dialekt-)Sprechern, etwa zum Thema ihrer ethno-genetischen Herkunft – ‚we came from India‘ (S. 43); ‚we were the first to come to these lands‘ (S. 50); *Customs and Rituals* (S. 57–68) wie Wedding, Doctors, Witches; zur *Linguistic identity* (S. 86–90) der Sprache der Lacatari und der Bajeschi, die ‚früher noch gesprochen wurde‘; 5. *Culture, language, identity* (S. 111–210) mit Hinweisen auf *The Boyash settlements* und *Boyash: ethnonyms and exonyms* und *Language prestige*. Einen der Schwerpunkte der Arbeit bildet die Auswertung der Gesprächsaufnahmen zu einer *Comparative grammar* (S. 142–210) der in Ungarn (noch) gesprochenen Bajeschi-Mundarten (*Phonology, Morphosyntax, Lexicon*).

Im Einzelnen geht es den beiden Autoren Thede Kahl und Ioana Nechiti – kurz [TK/IN] – um die bis Anfang des 20. Jahrhunderts in den verschiedenen Ländern Europas, nicht nur in Rumänien und Ungarn, weithin unbekanntem *Gypsies* (Ableitung von „Egyptians“ zur Bezeichnung von Romani-Emigrationsgruppen nach Westeuropa), Selbstbezeichnung *băiași*, seltener *rudari*; ungar. *beas*, kroatisch/serbisch *banjaši*, rumän. *țigani* „Zigeuner“, heute politisch korrekter „Sinti und Roma“. Erst in neuerer Zeit erschienen mehrere Forschungsberichte (vgl. die umfangreiche Bibliographie S. 223–231) über ihre Ansiedlungen im Südwesten Ungarns (Karte S. 132), in Serbien und in Kroatien, während sie in anderen Ländern unbeachtet blieben. In der vorliegenden Arbeit geht es um eine synchron-kontrastive Analyse der sprachlichen Züge

3 Vgl. Uwe Hinrichs, Thede Kahl, Petra Himstedt-Vaid (Hrsg.): *Handbuch Balkan*. Wiesbaden 2010.

1 Mitarbeit bei der Redaktion des Bandes: Gabriella Schubert (Berlin), Michael Metzeltin (Wien); auf dem Einband: die Korbflechterin Erzsébet Petrovics aus Alsószentmárton.

der beiden Bajeschi-Gruppen in Ungarn: Die Aussprache-Varianten der Ethnonyme bzw. Glottonyme der ungar. Bajeschi als *Argeleni*/(das) *Argelean* und *Mun-
ceni/Munčan* erlauben den Verweis auf ihre – vermutete – Herkunft aus (rumän.)
Ardeal (< ung. Erdély; Siebenbürgen) und Muntenien; die *Transcription* (S. 32–41)
verzeichnet die zur Niederschrift der dialektalen Sprachaufnahmen benutzten Gra-
pheme in einer am Rumänischen orientierten IPA-Umschrift, z.B. $\text{č}/\text{ġ}$ für die stimm-
lose palatale/stimmhafte postalveolare Affrikaten: Beispiel [tʃ]: *čáptăn* – rum. *pieptăn*
„Kamm“ / [dʒ] *șîgê* – rum. *stătea* „er/sie saß“. Auf Grundlage von Sprachaufnahmen
mit zahlreichen Bajeschi-Sprechern in Südwest-Ungarn, bevorzugt in den beiden Or-
ten Alsószentmárton, Gilvánfa und der Stadt Pécs, erfolgte die Beschreibung der bei-
den Varietäten und ihrer soziolinguistischen Situation zwischen 2010 und 2014. Aus
den Erzählungen und persönlichen Berichten der Sprecher konnten in lebendigem
Frage-Antwort-Spiel die charakteristischen Züge dieser (archaischen) rumänischen
Dialekt-Varianten audio-visuell festgehalten werden. Die Untersuchung wurde
unterstützt von Frau Dr. Anna Pálmainé Orsós, Universität Pécs, Fachbereich
Romology und von Frau Annemarie Sorescu, Belgrad.

In der *Introduction* (S. 9–16) wird die Geschichte dieser „Zigeuner“ aufgegriffen,
die seit dem 14. Jahrhundert in Zentral- und Osteuropa siedelten und je nach Dauer
und Intensität ihres Kontaktes in unterschiedlichem Ausmaß vor allem durch die
rumänische Kultur und Sprache beeinflusst wurden. Zu unterscheiden sei laut
[TK/IN] zwischen den Gruppen, die aufgrund ihres Verweilens im rum. Sprachraum
in ihrem *Romani* auch einen gewissen rum. Spracheinfluss zeigen und zwischen ande-
ren, die so lange im rum. Umfeld lebten, dass sie sich sprachlich an das Rumänische
assimilierten. Die Mitglieder der ersten Gruppe sprechen eine Romani-Variante, von
ihnen selbst als *Romani* (mit dem dazugehörigen Ethnonym mask. Sg. *rom*, fem. Sg.
romni; m. Pl. *roma*, f. Pl. *romnia*) bezeichnet, die rum. Spuren in der Lexik und Mor-
phologie aufweisen würde. Diejenigen, die im rum. Sprachraum verblieben und sich
teilweise mit Rumänen vermischten, sprechen heute – gleichgültig ob sie innerhalb
oder außerhalb Rumäniens leben – einen archaischen Dialekt des Rumänischen, so
die *băiași* im nördlichen Bereich ihres Verbreitungsgebietes und die *rudari* (jeweils
Eigenbezeichnung) im südlichen Bereich. Beide wurden, historisch-anthropologisch
gesehen, als Zigeuner/Gypsies oder Roma bezeichnet, aber beide weisen vor allem
letztere Benennung mit Argumenten zurück, laut denen sie sich von (anderen) Roma-
Gruppen unterscheiden, da ihre Sprache nämlich keine Spuren von Romani bewahre
(S. 9).

Zunächst ergibt sich aus dem Tagebuch eines deutschen Reisenden und Eremiten
aus Gauting bei München (vgl. FONSECA 1996: 248–249, *Bibliography*) ein früher
Einblick in die sozial-ökonomischen Lebensbedingungen der in Sklaverei gefangenen
Gypsies in der Walachei, in der Moldau und in Siebenbürgen, genannt *robi* „Leibeig-
ene“; die Mehrzahl jener Roma, die nicht in Knechtschaft gefallen waren und deren
sozialer Status davon abhing, ob sie für Mitglieder des niederen Adels, für große
Landeigentümer oder für Klöster arbeiteten. Kaiser Karl VI. (1711–1740) ließ alle
Gypsies in Ungarn und in Siebenbürgen registrieren und überredete sie zu einem
sesshaften Lebensstil, zur Konversion zum Katholizismus und zwang sie zu Steuer-
abgaben. Von Maria-Theresia (Regierung 1740–1780) und ihrem Sohn Joseph II.
(1780–1790) erging das Verbot zur Heirat innerhalb der Gruppen und die Pflicht zur

Erlernung eines Handwerks. Ungarn nimmt bei der Bestimmung der Zugehörigkeit der Roma-Gruppen in drei Hauptgruppen, mit je eigenem Status, einen besonderen Platz ein (S. 12ff.): die ungarisch sprechenden *romungro*, die ungarisch und Romani sprechenden *vlach*-Gypsies sowie die ungarisch und rumänisch sprechenden *beás* (Bajeschi) (S. 12). Laut MARUSHIAKOVA/POPOV (2004) ergibt sich folgende prozentuale Auflistung dieser drei Gruppen: für die *roma ungrika/romungro* 71%, *olak roma* 21%, ungar. *beás* 6% – die letzteren Sprecher eines archaischen rum. Dialekts, die heute in den Gebieten Baranya, Tolna und Somogy, zwischen Donau und den Drau-Flüssen im südlichen Ungarn und nahe Budapest leben und Gegenstand dieser Untersuchung sind. Eine Sprachbeschreibung der Bajeschi und Rudari-Gemeinschaften war gerade in jenen Ländern, in denen sie wohnten, weitgehend unbekannt, mit Ausnahme der Beschreibungen etwa von PETROVICI (1938) über die ‚Rumänen im westlichen Serbien‘, von GHEȚIE (1968) über die Bajeschi in Serbien, oder von SARAMANDU (1997) über die Băiași in Nordkroatien; 2002 wurde ein Forschungskomitee der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) für soziolinguistische und anthropographische Studien über die Roma und Bajeschi und ihre Mundarten eingerichtet (vgl. BARTHA 2007; ORSÓS 1994, 1997; KOVALCSIK/BOROS 2000 u.a.); am Balkanologischen Institut der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste erschienen Arbeiten über die *Rudari* in Serbien, z.B. SIKIMIĆ 2003, 2008; SIKIMIĆ/AŠIĆ 2008 u.a.

Der Abschnitt *The field research* (S. 21–41) zielt auf eine kontrastiv-synchrone Analyse der dialektalen Züge des Munčan und des Argelean an den bereits genannten Orten in Ungarn und der Auflistung sprachlicher Züge im Kontext mit dem Ungarischen als der *majority language*. Dabei werden der gegenwärtige Status und die Identität dieser beiden Bajeschi-Varianten aufgezeigt und der Versuch unternommen, eine Schreibtradition für einen Dialekt zu schaffen, der über weite Gebiete, über Griechenland bis in die Ukraine hinaus, in keinem dieser Länder eine solche Verschriftung gefunden hat – mit der Ausnahme Ungarns, wo er seit einigen Jahren in einer an der ungarischen Orthographie angelehnten Form geschrieben wird. Die in drei Phasen 2010, 2011 und 2013 von Kahl/Nechiti durchgeführte Feldforschung soll, über eine strikte Dialektgeographie hinaus, auf Fragen zur Soziolinguistik und Geschichte eingehen. Nicht untersucht wird die Frage, weshalb die Bewohner der untersuchten Gemeinschaften, von denen viele das generische Ethnonym *Țigani* oder *Romi* tragen, tatsächlich kein *romani*, die *imba* (limba) *dă țigań*, sprechen, sondern eine archaische Variante des Rumänischen, und unter welchen historischen Umständen, etwa der Migration, sie das Romani aufgegeben haben. Wichtiger erschien den Autoren die Präsentation der sprachlichen Züge beider Varietäten sowie die Bestimmung ihrer Gruppenzugehörigkeit aufgrund der sprachlichen Identität.

Die dialektgeographische Beschreibung beruht auf mehr als 25 Stunden Video- und Audioaufnahmen bei soziolinguistischen Interviews im Abgleich mit dem Fragenkatalog des *ALR pe regiuni. Transilvania* (RUSU, Gr. et al. 1992): Fragen nach ihren Traditionen, dem Alltagsleben, den Großeltern und Eltern, mündliche Überlieferungen zum kulturellen Erbe, vor allem nach Gesängen und sprachlichen Verhaltensmustern (Vergleich mit Standardrum. nur bei merklichen lautlichen und morpho-syntaktischen Abweichungen des Bajeschi). Es folgt die Verortung der *Places of research* (S. 23–26) mit Fotos aus Ortsteilen in Alsószentmárton (Kroat./

Serb. *Semartin*, Bajeschi *Sînmárta*), Gilvánfa (Kroat./Serb. *Gilvanfa*, Bajeschi *Gilvanfǎ*) und von Pécs (Kroat. *Pečub*, Serb. *Pečuj*, Bajeschi-Arğ. *Pișiu*, Bajeschi-Munç. *Pičúiu*). Es schließt sich an die Vorstellung der Interviewten (S. 27–32), u.a. mit Fotos von Anna Orsós neben Thede Kahl in der Universität Pécs (S. 30), mit der Koautorin Ioana Nechiti neben [JO] János Orsós (S. 31), dem bilingual ungar.-arğelean-Sprecher, oder der Korbflechterin Erzsébet und Márton Petrovics (S. 39–40) und weiteren Teilnehmern.

Das umfangreiche *Corpus* (S. 43–110) über Herkunft und Geschichte der Bajeschi beginnt [TK] mit der Frage: *Asta, dacă știi cum era înainte și de unde fugea moșii, de unde au venit. Ce știi?* ‚wie war es früher und woher kamen/flohen die Vorfahren, was weißt du?‘ – Antwort [GK] Gyorgyovics, Klaudia: *Îo aia șcu, aia a-nvățat, și aia mărzi is la ișculă [...], noi din Indio an vinut [...]* și lăcătari și băiași ‚das weiß ich, das habe ich gelernt und das haben sie uns in der Schule gesagt [...], wir sind, beide, die lăcătari und băiași, aus Indien gekommen‘ [ein in Rumänien gern kolportiertes ‚Wissen‘, ob es aber auf der sprachgeschichtlichen Kenntnis beruht, dass *rom* ‚Mann/Ehemann‘, verwandt mit den Varianten *dom* und *lom*, in Beziehung zu Sanskrit *dam-pati* ‚Hausherr/Ehemann‘ steht? vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Romani_people]; ‚woher weißt du das?‘ – Antwort: ‚das sagen die Gelehrten, die *romologi* so! Nachfrage [TK]: *E, așa spun romologii ...?*‘ – *Ăia zișe* ‚so ist es‘; weiter erklärt Klaudia (S. 44): ‚in unserer Sprache, die wir jetzt sprechen, geht etwas aus dem *lovări* (der Sprache der „Pferdehändler“) hervor, nicht viel ..., was wir aber vergessen haben. Da es uns vorher nicht erlaubt war, unsere Sprache [d.h. Bajeschi] zu *sprechen* (*că nu iră slóbud să vurbii* ...), auch nicht Ungarisch in der Schu[le] in Ungarn zu *sprechen* (*să sfătăscă unğurêșce în iș- în Módorursăg*), so bleibt nur das Rumänische, das aber die Rumänen, die herkommen, nur schwer verstehen. Daher sprechen die meisten jetzt Ungarisch, während unsere Kinder nichts auf Bajeschi sagen können‘. Weiter [TK]: ‚Gibt es Romani-Elemente in eurer Sprache?‘ – ‚Ja, einige wenige‘. [TK]: ‚sind die *lovari* dieselben wie die *lăcătari*?‘ – [GK]: ‚In der Tat, sie sind ebenfalls *țigăni*, sprechen aber nicht wie wir, sie sprechen *lăcătareșce*‘, – ‚verstehst du das?‘ – ‚nein‘ (S. 45–46); [IN] stellt weitere Fragen zur Herkunft der Bajeschi, Antworten von J. Orsós (S. 29–30; 47–48) – ein in den Interviews mehrmals berührtes Thema.

Es schließt sich die Frage nach Erstbesiedlung der von den beiden Dialektgruppen besiedelten Gebiete an, eine Frage des nationalen Prestiges, die an die zwischen Ungarn und Rumänen ausgefochtene Diskussion über die Frühbesiedlung Siebenbürgens und damit seiner national-politischen Zugehörigkeit erinnert, von Anna Orsós abgehandelt unter dem Motto *Nói mai întâi an vinut* ‚wir sind zuerst gekommen, vor den anderen, weshalb wir die Sprache nicht so gut sprechen wie die Munçeni, wir haben vor allem aus dem Ungarischen Elemente geerbt‘ (S. 50–53). Es folgt unter *Customs and Rituals* (S. 57–68), z.B. *Wedding*, der Bericht von Kalányos Gyöngyi (geb. in Pécs, die fließend Arğelean spricht und über ein großes Repertoire überlieferter Bajeschi-Lieder verfügt), über eine *Núntă*, den Versuch der Brautwerbung einer ‚alten Bajeschi-Mutter‘ für ihren Sohn, bei der Mutter eines jungen Mädchens, das aber, noch Schülerin, die Zustimmung zu einer Heirat – zur Schande für ihre eigene Mutter: *Ș-aî făcút dă míne, vez că ș-aî făcút? M-aî făcút rușíne láră!* ‚was hast Du mir angetan, siehst Du, was Du mir getan hast? Erneut hast Du mir Schande bereitet!‘ – zweimal abwehren konnte: *Așá am pățit íeu* ‚so bin ich davongekommen‘ (S. 60). Ein

alltägliches Problem warfen die Krankheiten auf, für deren Heilung man den *dóctor* ruft, was aber, wenn es keinen gibt? (S. 60–64) Frage von [TK]: ‚Wenn die Leute krank wurden und keine Doktoren da waren, was haben die Leute dann gemacht? – János Orsós [JO] ‚dann kam in früherer Zeit, zu Vaters Zeiten, die *vrăzîtoare* (rum. *vrăjitoare*), genannt *pogan* ‚Zauberin‘ (ungar. *boszorkány* ‚Hexe‘, S. 62, Anm. 12) – nach Auskunft meines Vaters – eine *muîtere bătîrnă* (*bătrînă*), ‚eine mächtige Hexe‘, zu der sogar ein *poliţai* ‚Polizist‘ mit seiner Frau wegen des kranken Sohnes ging.‘

Zu den *ţigăni*, *bătăs*, *lăcătar*, *tîcan* (die an der *Tisza* siedeln) und *lovăr* (S. 65–68): laut Auskunft von A. Orsós leben etwa ein halbe Million *ţigăni* in Ungarn, man weiß aber nicht genau, wer einer ist, etwa 71% von ihnen, wir nennen sie *rom-ungró* (‚Carpathian Romani‘, aus Ost-Ungarn und den angrenzenden Karpaten), sie verdienen ihren Lebensunterhalt als Musikanten. Sie kamen vor uns hier an, sprechen aber nicht die Bajeschi- oder Zigeunersprache (*î ma nu sfătêşce băteşăşce ... imba dă ţigăni*), sondern nur *imbă dă lăcătar* (gemeint ist das *Romani*), so wie früher, nicht weit von Versend; wir sagen dazu, dass sie *cărpătu-ţigăni* sprechen; einige leben auch nahe Budapest und verdienen ihren Unterhalt mit der Herstellung von Nägeln aus Hufeisen; Frage von [IN] zur Berufstätigkeit: *Zişe, ġambăş aişa, cu căi?* Do you call those who trade horses *ġambăş* here? [AO]: nein, *lovăr*, und sie sprechen *sfătêşce lovărêşce*; Frage [TK]: auf ungar. heißt Pferd doch *ló*? – [AO]: Ja, aber *lovăr* kommt nicht von *ló*, sondern von *love*, dem Wort für *ban* (rum. *bani* Pl. ‚Geld‘) und wurde, neben weiteren Elementen, vom Ungarischen infiltriert – ‚wir nennen das *sleng*‘; sie betrachten sich als die wahren *ţigăni* und nennen ihre Sprache *căcorôm* (Chachorom; vgl. den *Chacho-Film* ‚Eine Zigeunerliebe‘, 2002); man findet sie überall in Ungarn, sie leben bevorzugt in Städten, nicht in Dörfern und sprechen, wie auch ihre Kinder, recht gut *romani*; sie sind eine kleine Gruppe von etwa 8%; ja, sie sind *bătăs*; wenn sich Bajeschi und Lacatari im selben Dorf finden, leben sie getrennt, jeder in seiner Straße und diese Bajeschi lebten nicht nur am Donau-Ufer, sondern auch an der Theiss und an der *Kőrös* (rum. *Criş*, dt. Kreisch), daher ihr Name *tîcan*/Tiszani, und sie sprechen wie die *Munčeni* – soweit die Auskünfte von Anna Orsós.

Es folgt unter den *Fairy tales* (S. 68–86) die in der Tat ‚märchenhafte‘ Erzählung aus dem Munde von János Orsós über die Eltern, den Vater, ein *Munčas*, und die Mutter, eine *Munčesîţă* (rum. Diminutiv fem. *-iţă*) und ihrer jungen, achtjährigen Tochter, ‚dem schönsten Mädchen, das je zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang lebte‘; wie es das Schicksal will, lag die Mutter im Sterben und riet der Tochter, drei Zweige von einem Nussbaum aus dem nahen Bach zu holen und sie am Hauseck einzupflanzen, damit sie sich von ihm wünschen könne, sie jeweils an- und wieder auszuziehen; sie tat, wie ihr die Mutter geheißen; es wuchs schnell ein riesiger Nussbaum heran und der Vater fand eine andere Frau, die, wie es immer wieder vorkommt, das Mädchen ständig schikanierte; so ging es eines Tages zu seinem Nussbaum und sprach zu ihm (S. 73): *Hăp, núcu mîno, să m-ămbrăc, car în cusătór* (aus Zinn), *cap* (Hut) *dă cusătór, ţipiriş* (Schuhe) *dă cusătór, kiméş* (rum. *cămaşă* Hemd) *dă cusătór, curónă-n căp, dă cusătór, dă királ máre dă ţără* ‚eine Krone aus Zinn auf dem Kopf, wie eine große Königin‘ (ungar. *király*), das nächste Mal wünschte sie das Ganze auch *în or şî în arzînt* [*n* – alveol. Nasal mit vollständigem Verschluss, z.B. *cîn* – *cînd*]; sie schwingt sich auf das Pferd, und als die Leute sie dann auf dem gesegneten Weg zur Kirche, zum Altar hin, erblickten, knieten sie zu beiden Seiten nieder, um

ihr Platz zu machen; der junge Königssohn, der ihr vor der Kirche begegnete, folgte ihr, sie aber verschwand und ließ sich – wieder zurück –, von ihrem Nussbaum entkleiden – eine fabeldurchwirkte Erzählung aus dem Munde des János, die nicht nur zu einem Vergleich des aktuellen Sprachgebrauchs *băiași* : *dacoromân* anregen könnte, sondern auch zu einer Schau der überlieferten Märchenstoffe.

Im Abschnitt *Limba noastră* (S. 86–88) beklagt Anna Orsós die für sie und ihre Kinder beschämende Situation, dass sie beim Besuch von Freunden, von weither, nur ihre eigene Sprache (*băieșăște*) sprechen, die sie so schnell vergessen – ‚was sollten wir sonst sprechen? – [IN]: ‚vielleicht Ungarisch, aber wäre das nicht eine Schande? – [AO]: ‚nicht nur für die Bajeschi, sondern für das Land, in dem sie leben, in der Schule wurde ich aufgefordert, nicht Bajeschi zu sprechen, weil wir dich nicht verstehen, was du über uns sagst – sprich Ungarisch, es wäre gut auch für eure Kinder, um eine Anstellung zu bekommen!‘ Das haben uns auch Mutter und Vater empfohlen. Wir alle können diese Sprache, zuhause spricht meine Mutter von *leves* (ung. ‚Suppe‘), als hätte sie das Wort *zámă* nie gehört, ich sage zu ihr: *șe mai ungaroică ț-ai făcút, ă-ai făcút ma niși nu șci vorba asta!* (‚was bist du nur für eine Ungarin geworden, dass du dieses Wort nicht mehr kennst!‘). A. Orsós erläutert dann (S. 88–89): ‚bevor sie ihre Tätigkeit am Gandhi-Gymnasium in Pécs aufgenommen habe, sei sie in Serbien-Montenegro, in Oromhegyes (ungar. für serb. Trešnjevac/Трешњевац) gewesen; dort habe ein ungar. Abgeordneter im (serbischen) Parlament von vielen *țigani* gesprochen, aber nicht gewusst, ob es sich um die *băiăș* oder die *lăcătăr* handelt und die Sprache der *băiăș*, eine Art Dialekt, ähnelt dem meinen, ist aber nicht mit ihm identisch; jene *băiăș* leben wie die *lăcătăr*, sammeln Eisen und handeln mit allem, was verkaufbar ist – und sie schreiben nichts in/mit ihrer Sprache, es wurde auch nichts über sie oder über ihre Sprache geschrieben; jedenfalls bilden sie eine homogene Gruppe, es sind nicht viele, aber alle sprechen sie dieselbe Sprache und verstehen einander; es ist die Sprache, die wir *lémnu limbilor indoeuropăi* (‚das Holz ...‘) nennen, und hier ist unsere Sprache dem Rumänischen nahe, dort die Sprache der *lăcătăr*, dem Ungarischen und dem Hindi (*limba dă hindî*) nahe, und wenn ich das sage, lachen sie mich aus, meinen es besser zu wissen – da spricht die Linguistin, sicher, man weiß es ja längst: *din India a vinit!*

Zum Thema *Language Standardization* (S. 90–92): Anna Orsós [AO], gefragt, warum sie nicht, nachdem sie lange Zeit an der Universität Pécs am Lehrstuhl Französisch tätig war, ein für alle Bajeschi-Sprecher verständliches Schreibsystem verfassen würde, *un fel scrîitură să fac ăo șe toț ar prișepe. ăo zic, ăo la asta nu mă prișep.* ‚Da ich eine Bajeschi aus Ungarn bin, kann ich schriftlich nur wiedergeben, wie meine Leute sprechen, aber ich kann keine Sprache für die Bajeschi in aller Welt erfinden – *ăo nu fac limbă*; sie habe mit ihren (ungar.) Studenten bei Übersetzungen von Geschichten, Erzählungen oder Versen genug zu tun und die Studenten, die in einem vollen Programm lernen, seien froh, dass ihre Arbeit einen Sinn mache, nicht zuletzt mithilfe einer CD, mit der diejenigen, die die Sprache (noch) nicht können, die richtige Aussprache hören ... *șî ței vede că anume bine-î dăcă lucră șî așă să șimță că nu în bôbuțe invată băieșăște că toț ăi fălôș* (it is good for them and they see, that it is so good to be working and to feel that they aren't studying Bajeschi for nothing. And they are all very proud, S. 92). Allerdings stellt sich die Frage, wieweit eine Standardisierung dieser Minderheitensprache im Spannungsfeld des dominanten Ungari-

schen und im serbisch-kroatischen Raum systematisch angelegt werden könnte. Liefße sich ein solches Schreibsystem mit der Notierung alltäglicher Redewendungen, einschließlich des Wortschatzes der Bajeschi-Varianten, notieren? Entsprechende dialektale Elemente ließen sich aus dem Abschnitt *Everyday life*, etwa aus dem *Cíntec Šándor, pogáca* (S. 93–107), raussuchen: Dóda Pérsa [Erzsébet] singt ein Lied von Šándor auf Kroatisch: *Ala-ī mi ĩe pámi, Nítko ne zna što mi ĩe* (It is difficult, nobody knows what happens to me), mit Fragen von [TK] und Antworten von Agrína zum Verständnis des Liedes; zahlreiche Wörter finden sich in den Aufzählungen von Nahrungsmitteln und in der Erklärung zum Brotbacken (S. 26: Foto einer Bäckerin, primitive Ofenform aus gebranntem Lehm), wie etwa die *pugáce* (dt.-österr. Pogatschen, salzige Gebäckstücke) in Gilvánfa, in Kroatien als *ázímă/Azymba* bekannt, ein ungesäuertes Brot, ohne Hefe; weiter die Auswahl und Anleitung zur Bearbeitung von Fleisch, *cárne, cárne dă găină, saláme, salámeșă*; beliebt sind *sárme* (rum. *sarmale*, fleischgefüllte Kohlwickel), die bevorzugt an Festtagen wie zu *córacon* (< ung. *Karácsony*), *crîcún (crăciun)* „Weihnachten“ serviert werden.

Zu *Culture, language, identity* (S. 111ff.), laut Hinweis im Abschnitt *Bajeschi: ethnonyms and exonyms*, wird vielerorts nicht klar zwischen *romani-* und *rumänisch-*sprechenden Gypsies unterschieden, da viele Nicht-Zigeuner das Bajeschi nicht als Rumänisch erkennen; der Terminus *Bajeschi/băiași* sei häufiger als *Rudari*; der Gebrauch von *Vlach* sei verwirrend, da die Bajeschi keine *Vlach-Roma* seien, da sie kein *Romani* sprächen; die Vlach-Roma (Olah Roma) sind Sprecher von Varietäten des *Romani*, mit leichten rumänischen („walachischen“) Spuren, so spiegelt sich die Heterogenität dieser Vlach-Roma in ihren Ethnonymen bzw. Exonymen: Die Einteilung in eine Nord-Vlach-*kalderașa*-Gruppe und eine Süd-Vlach-*gurbet*-Gruppe („Wanderarbeiter“) beruhe auf sprachlichen Kriterien (mit Verweis auf BORETZKY 2003); die Mehrzahl der Ethnonyme, wie z.B. *kalderașa* („Kesselmacher“), leite sich von alten Berufen her; viele der Vlach-Roma würden sich an ihre Wanderungen aus den Donau-Fürstentümern und aus Transsylvanien erinnern, allerdings ohne jegliche Kenntnis über die Sprache, Geschichte oder Topographie Rumäniens; die Bajeschi verweisen auf die Roma (die kein Rumänisch sprechen), die im südlichen Balkan als die *gurbéti* oder *fițiri*, in der Ukraine als *golét* und in Ungarn als *lăcătár* bekannt sind (S. 113).

Ethnographisch gesehen bilden die Bajeschi und Rudari ein- und dieselbe, zumindest markant ähnliche Gruppe, wobei ihre Ethnonyme auf ihre frühere Tätigkeit als Minenarbeiter und Goldwäscher verweisen; *rudari* beruht auf weit verbreitetem slav. *rud* „Metall, Erzgrube“; vgl. die Hinweise der Autoren (S. 115–116) auf ihre *Bibliography* zur Deutung der Ethnonyme und zur Herkunft der *băiaș* als *Romanian-speaking Gypsies* (vgl. WEIGAND 1908, SARAMANDU 1997, zu den *Băiașii din nordul Croației*); als *Romanian-speaking Roma* (MARUSHIAKOVA/POPOV 1997, *Gypsies [Roma] in Bulgaria*) oder als *Roma-like* (SORESCU-MARINKOVIĆ 2008, *The Bayash in Croatia*). Bemerkenswert ist, dass sich beide Gruppen, Arĝeleni wie Munčeni, als *țigăni/țigani* (Zigeuner) bezeichnen und die Benennung *Roma* zurückweisen – ein Sachverhalt, auf den man, bei aller Ächtung des (Schimpf-)Wortes „Zigeuner“, mit Blick auf die Geschichte und Verbreitung dieses Ethnonyms *țigani* (vgl. griech. *ἀθίγγανοι* ‚die Unberührbaren‘) hinweisen darf; es mag das Paria-Stigma dieser Gruppe nach ihrer Hautfarbe und ihrem nomadischen Lebensstil (S. 116) belegen.

In *Language and identity of the Boyash in Hungary* (S. 117–125) spiegelt sich mit Blick auf die Identität zahlreicher Bajeschi das Faktum, dass sie zu einem gewissen Maße eine Stellung zwischen den Zigeunern (nach Physiognomie, Herkunft/Geschichte, Lebensstil) und den Rumänen (Sprache, eigene kulturelle Elemente) einnehmen. Auch wenn sie sich nicht als Rumänen präsentieren, zeichnet sich eine bemerkenswerte Identifikation mit deren Kultur ab, wie auch ihr Wissen um sprachliche Ähnlichkeiten, so in Andeutungen von Gyöngyi Kalános (S. 118). Offensichtlich zeigten die ungarischen Bajeschi ein größeres Gefühl der Zugehörigkeit zur Roma-Gemeinschaft, als dies der Fall war zwischen Gruppen in anderen Ländern. Dieses Gefühl erwächst aus den Lehrzielen der 1994 gegründeten Gandhi High School, die Ausbildung für alle Roma und speziell für die Bajeschi voranzutreiben; so erklärten Studenten aus Bajeschi-Familien den beiden Autoren [TK/IN], dass ihre Eltern gerade diese Schule für sie ausgewählt hätten, damit sie *romaní* lernen könnten; einige wollten sich nicht als Roma einordnen. Sie hatten im Verlauf eines Gesprächs erkennen lassen, dass sie sich trotzdem, indirekt, mit Gypsies/Roma in Beziehung brachten (S. 121). Aus den zahlreichen Protokollen, etwa mit [GK], erkennt man, dass sie mit der Mehrheit der (ungarischen) Bevölkerung besser zurechtkommen, als mit den *lăcătári/Roma*; aus diesen Gesprächen wird deutlich – so [TK/IN] –, dass es zu Eingeheiraten mit den Lacatari kommt.

Das fehlende *Language Prestige* (S. 136) des Bajeschi erklärt sich nach [TK/IN] daraus, dass es lediglich eine *gesprochene* Sprache ist, denn mit Verweis auf KLOSS (1966: 143–144) sollte eine Sprache ein reiches literarisches Erbe, einen hohen Modernisierungsgrad und einen internationalen Rang aufweisen, was – wie absehbar – weder das Muncăan, noch das Argelean qua archaische Varianten des Rumänischen aufbieten können. Da sie auch nicht als eine eigene Minorität wahrgenommen werden, sondern nur alle ein Teil der (*Romani* sprechenden) Roma-Bevölkerung sind, hätten sie auch nicht an dem Prestige teil, an dem sich die Romani-Sprachen in jüngster Zeit erfreuen würden (S. 136). Weiter verweisen die Autoren auf die verstärkt von Rumänien über die Grenze nach Ungarn ausgestrahlten TV-Sendungen, speziell die Pop-Musik für die junge Generation, die sog. *manele* (Pl.) des rum. Sängers Nicolae Guța (ethnischer *Rom*). Ob sich die Schüler aus Gilvánfa, mit ihren ‚archaischen‘ Bajeschi-Formen, die sich mit ihren Erziehern in einem Schülerhaus treffen (Foto S. 137), unter dem Einfluss dieser Medien, bewusst oder instinktiv, dem fernen Standard-Rumänisch anpassen? Vermittelt sich ihnen auf diesem Weg eine Ahnung ihrer ethnisch-kulturellen Gemeinsamkeiten? – Einschränkend gesagt, könnte man diese Songs als *un gen de mahala, de inspirație țigănească și orientală* bezeichnen, mit einem *mahala*-Rumänisch; in Rumänien hört man diesen Gesang noch heute im TV. Von gleichsam ‚höherer‘ Ebene aus bekräftigt der Bürgermeister von Alsószentmárton seinen ethnisch-sprachlichen Rumänisch-*background*, verbunden mit der Zurückweisung der Ansiedlung der Lacatari in seiner Stadt (S. 138): *Noi românii urbini. [...] Și noi iștăm rumîni [...]. Ici nu pöte vini lăcătári. Hot cum oi sfăti io cu el* (‚wir sprechen Rumänisch. Und wir sind Rumänen. Hierher können keine Lacatar kommen. Wie sollte ich mit ihnen sprechen?‘) und zeigt auf die beiden Amtstafeln an seinem Rathaus (vgl. Foto S. 138), jeweils auf Ungarisch und Rumänisch. So etwas habe er in *a friend's village* in Rumänien gesehen, eine ‚Idee‘ für sein Rathaus. Mit

diesem Hinweis zeigt er seine Verbundenheit mit dem Rumänischen. Beruhen die beiden Tafeln aber nicht eher auf einer amtlichen ungarischen Anordnung?

Den Gesprächen der Autoren mit Teilnehmern aus Alsószentmárton und Gilvánfa ist zu entnehmen, dass deren Wissen um die rumänische Identität in Ungarn noch lebendig ist, so etwa, wenn János mit Leidenschaft erklärt (S. 140): *Noi băiiăș dă rumîn istéń. Numa rău multă dóbă d-atúnș o tricút* (‚Wir Bajeschi kommen von den Rumänen, nur dass viel Zeit seitdem vergangen ist.‘), laut SORESCU-MARINKOVIĆ (2008: 189) ein bei den Bajeschi in Kroatien geschwundenes Wissen.

In *Culture, language, identity* liefern die Autoren dann die von Anna Orsós anvisierte *Comparative grammar* (S. 142–210) in drei Klassen *Phonology*, *Morphosyntax* und *Lexicon*, von denen hier einige besonders auffallende Beispiele genannt seien:

– Phonologisch: Akzentverschiebung auf die 2./3. Silbe:

Arg[elean]	Mun[čan]	rum. Form
meržéń	Meržém	mérgem

– Vokale, z.B. [ă] > [i]

kiméșă	Kiméșă	cămașă
--------	--------	--------

– [e] > [i]

sínžile	sínžili	sângele
---------	---------	---------

– [o] > [ă]

mărmînt	mărmînt	mormânt
---------	---------	---------

– Diphthonge, z.B. .3. Pers. Konj. monophthongiert:

să márgă	să mégă	să meargă
----------	---------	-----------

– [ia] > [ε] / [a]

Ĉáptăn	Péptăn	piaptăn
Ĉátră	Pétră	piatră

– Konsonanten: Arg. starke Palatalisierung / Munĉ. keine, selten:

Fráĉe	Fráte	frate
Uréĉe	Uréke	ureche

– Verschlusslaute: Im Munĉan (S. 152–157) fallen auf: palat./postpalat. Plosive [k]/[g] vor zentr. Vokal [e]/[i] > alveolar. dental. Verschluss > [t]/[dʰ]: cum tă támă < *cum te chiamă*; únde međ < *unde mergi*. Im Arĉelean fallen auf: stimmlose/stimmh. postalveol. Affrikate [tʃ]/[dʒ] > stimmlose/stimmhafte postalveol./retroflexive Frikative: [ʃ] [ʒ]: še faș? < *ce faci?*; húnde merž? < *unde mergi?*

– Phonologische Neuerungen und *accidents*, z.B. Metathese:

purómb/cucurúz	mălái/cucurúz	porumb
Bătírnă	bătrîná	bătrîná

- Morphosyntax (S. 166–194), Pluralbildung, Kasus, Pronomina, Adjektive, Verb (Modus/Tempus), Konditional, Konjunktiv:
- Wir finden eine Pluralform wie *vároşúri* „Städte“/rum. *oraşe* (< ung. *város*), Arĝ./Munĉ. *urságuř* (< ung. *ország*) „Länder“. Das rumänische ambigene (neutr. Pl.) Morph *-uri* verdeutlicht die Unsicherheit bei der Genus-Numerus-Bildung, da das Ungarische kein grammatisches (Genus) noch ein natürliches Geschlecht (Sexus) formal ausdrückt; auch die mask. Pl. Endung *-i* nach Kons., rum. Sg. *brad* / Pl. *brazi* „Tannen“ zeigt die Tendenz zur neutr. Pl. Form auf *-uri* : *brad – bradur*, *dómnur* [!] ‚domni‘ „Herren/Männer“ usw. (S. 168);
- Kasusformen: Nom./Akk. – Gen./Dat. Sg.-Pl. gewöhnlich wie im Rumän. (S. 170), der Akk. mittels Präpos. *pă, la, în, din, cu*, Munĉ: *il cunóş pă Şándor? Nu cunóş tu pă Şándor?* (kennst du ihn den Şándor nicht?); Genitiv/Dat. Arĝ.: *A lu țigánși cupil* ‚copilul țigăncii‘ (der Zigeunerin ihr Kind), Munĉ. *A lu ie moş a murit* – *bunicul ei a murit*; der Genitiv zur Objekt-/ Personenbezeichnung im Dat. (S. 172): Munĉ. *să-i d’ε sinze cupilului* – *să-i dea sinze copilului* (dass du dem Kind Blut gibst);
- Komparation mit den Pronomina im Nominativ: *mái* „mehr“, *ca* „wie“, *dă* ‚de‘ „als“, *io mândră mis ca tu* ‚eu sunt mai frumoasă decât tine‘;
- auffällige Verbformen Ind. Präs. *a fi* ‚sein‘ Arĝ./Munĉ.: 1. Sg. *mis / mesc*, 2. *țěșĉ / est*, 3. *ăi / ı, ı̄*, 1. Pl. *nis, ișĉén / istém*, 2. *ișĉet / istet*, 3. *ăs / sint, is*;
- Adjektive (im Vergleich): Arĝ./Munĉ. *băieșășĉe / țigănév* ‚băieșește‘; *fălós / lótru* ‚mîndru‘; *mucós / puturós* ‚nespălat‘ usw.; Adverbien: *iși / aiĉ* ‚aici‘ usw.

Den dritten Schwerpunkt dieser *Generative grammar* bildet das *Lexicon*: Nomina S. 200–208; Verben S. 208–210 mit den alphabetisch geordneten Arĝ./Munĉ.-Wortlisten (mit rum. Entsprechung) mit den von den SprecherInnen in ihren Erzählungen oder Erklärungen benutzten Ausdrücken (ohne die dort bereits angeführte engl. Übersetzung, z.B. *cap dă cusătoř/țipiriș dă ... / kimész dă ... / curónă-n căp dă* (S. 73): ‚Hat/shoes/dress of copper/crown of pewther‘ („Zinn/Kupfer“).

Den Schluss des Bandes bilden die vier Kapitel *The enclosed USB card* (S. 211) mit 13 Tracks, die auch im Internet angehört und angesehen werden können (www.oeaw.ac.at/vlach/collections/romanian-varieties/boyashrudar/), *Romanian, Hungarian, English Summaries* (S. 213–220); *Bibliography* (S. 223–231) und *Index* (S. 233–235).

Kurzes *Summary* des Rezensenten: Ziel der umfangreichen Arbeit war es, wie eingangs angeführt, eine soziolinguistisch fundierte, zeitnahe Untersuchung der drei ethnisch-sozialen Minderheiten im Südwesten Ungarns auszuarbeiten, einschließlich einer *Comparative grammar* der beiden Bajeschi-Gruppen, der Arĝeleni und Munĉeni. Die Autoren bieten einen eindrucksvollen Überblick über Geschichte und Zuwanderung im Ablauf authentischer Audio-Video-Präsentation. Der grammatikalische Vergleich dieser Dialektgruppen und die Diskussion um ihre Affinität zum Rumänischen unter Berücksichtigung der aus der sprachlich-sozialen Abgrenzung zum dominanten Ungarischen entwickelten Varianten bilden einen der Schwerpunkte der

Arbeit. Ausgewogen sind die sozio-kulturellen Bewertungen der Autoren zu *Culture, language, identity*. Es ist ihnen gelungen, auf Grundlage der lebendig-authentischen Gesprächssituation mit den Einheimischen und deren Bemerkungen zu ihrer eigenen Sprache, unter Einsatz des erprobten Fragenkatalogs des rumän. ALR, die angestrebte synchron-kontrastive Analyse der Bajeschi-Varianten vorzulegen. Thede Kahl und Ioana Nechiti haben dieses Ziel in bester romanistischer Methodik und mit bemerkenswerter soziolinguistischer Kompetenz mit ihrem umfangreichen Band erreicht.

Da ein Rezensent immer auch etwas kritisieren muss, würde er vorschlagen, die Etymologie einiger der – wohl auch dem Dakorumänisch-Sprecher – nicht geläufigen Wörter wie *bóbuče, fálós, lótru, çar în cusător, țîpirîș, dóbă, çâço-ròm* usw. im *Lexicon* (S. 194ff.) anzugeben, auch wenn sie in der engl. Übersetzung, wie z.B. *sfătêșçe : vorbêșçe* – hier als Synonyme – leicht erkennbar sind.

Literatur

- BARTHA, Csilla (2007): *Cigány nyelvek és közösségek a Kárpát-medencében*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- BORETZKY, Norbert (2003): *Die Vlach-Dialekte des Romani. Strukturen – Sprachgeschichte – Verwandtschaftsverhältnisse – Dialektkarten*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- FONSECA, Isabel (1996): *Begrabt mich aufrecht. Auf den Spuren der Zigeuner*. München: Kindler.
- GHEȚIE, Ion (1968): „Contribuții la istoria trecerii lui ea la e. Prezența lui ea în Muntenia la începutul secolului al XVIII-lea“. *Limba Română XVIII* (6). 501–508.
- KLOSS, Heinz (1966): „Types of Multilingual Communities: A Discussion of Ten Variables“. *Sociological Inquiry* 36 (2). 135–145.
- KOVALCSIK, Katalin; BOROS, Lóránd (2000): „Rudárnak lenni: Egy romániai etnikai csoport identitásának megközelítései“. *Pro Minoritate*. Ősz-Tél. 3–4.
- MARUSHIAKOVA, Elena; POPOV, Veselin (2004): „Hungary“. In: *Roma and the Economy: Overview Reports*, Berlin: Berlin Institute for Comparative Research. 38–42.
- ORSÓS, Anna (1994): *Beás nyelvkönyv kezdőknek – Pă lyimbá bájásilor/ Beginning to Speak the Language of the Beás Gypsies*. Kaposvár: Csokonai Vitéz Mihály Tanítóképző Főiskola.
- ORSÓS, Anna (1997a): „A magyarországi cigányok nyelvi csoportjai“. *Cigány Néprajzi Tanulmányok* 6. 194–197.
- ORSÓS, Anna (1997b): *Beás nyelvkönyv/ Pă lyimbá bájásilor*. Kaposvár: Komáromi Gabriella.
- PETROVICI, Emil (1938): „Romíniî din Serbia occidentală“. *Dacoromania IX* (1936–1938). 225–236.
- RUSU, Grigore; BIDIAN, Viorel; LOȘONȚI, Dumitru (ed.) (1992): *Atlasul lingvistic român pe regiuni. Transilvania*. București: Editura Academiei Române, Academia Română, Institutul de Lingvistică și Istorie Literară „Sextil Pușcariu“.
- SARAMANDU, Nicolae (1997): „Cercetări dialectale la un grup necunoscut de vorbitori ai romínei: Băiașii din Nordul Croației“. *Fonetică și dialectologie XVI*. 97–130.
- SIKIMIĆ, Biljana (2003): „Banyash Romanians in Serbia – The case of ethnic mimicry or hidden minority?“. In: Андрей Н. СОБОЛЕВ, Александр Ю. РУСАКОВ: *Языки и диалекты малых этнических групп на Балканах. Материалы международной научной конференции, Санкт-Петербург, 11–12 июня 2004 г.* Санкт-Петербург. München: Biblion. 258–267.
- SIKIMIĆ, Biljana (2008): „Karavlahs in Bosnia and Herzegovina today“. In: Biljana Sikimić, Tijana Ašić (eds): *The Romance Balkans. Романски Балкан*. (= Institute for Balkan Studies, Special Editions 203) Belgrade. 227–246.

- SIKIMIĆ, Biljana; AŠIĆ, Tijana (eds) (2008): *The Romance Balkans. Романски Балкан*. (= Institute for Balkan Studies, Special Editions 203) Belgrade.
- SORESCU-MARINKOVIĆ, Annemarie (2008): "The Bayash in Croatia: Romanian vernaculars in Baranja and Medjimurje". In: Biljana Sikimić, Tijana Ašić (eds): *The Romance Balkans. Романски Балкан*. (= Institute for Balkan Studies, Special Editions 203) Belgrade. 173–226.
- WEIGAND, Gustav (1908): „Rumänen und Aromunen in Bosnien“. In: *Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig XIV*. Leipzig. 171–197.

Rostock

RUDOLF WINDISCH